

Udo Baer

Kinderwürde in Aktion

Beziehungsfokussierte kreative Therapie mit Kindern und Jugendlichen

Ein Lehr- und Praxisbuch

Lieferung: Nr. 14

Datum: 15.10.2021

Block F: Wege der Veränderung –Kapitel 3:

©Semnos Verlag Udo Baer

Identifikation: Theater, Puppen und Tiere

Identität ist das Unverwechselbare eines jeden Menschen und wichtig für ihr Verständnis ist, dass sie nicht einfach vorhanden ist, sondern sich als Prozess entwickelt und dabei auch die sozialen Begegnungen mit anderen Menschen wichtig sind.¹ Wenn sich die kindliche Identität entwickeln will, brauchen die Kinder Vorbilder, Spiegel, nährende Unterstützung und auch Reibung mit anderen Menschen, die ihnen ein Gegenüber sind. Doch auch ohne uns Therapeut*innen nutzen Kinder und Jugendliche spielerisch die unterschiedlichsten Möglichkeiten, ihre Identität zu entwickeln. Ein wichtiger Weg dabei besteht darin, dass sich Kinder in andere Menschen hineinversetzen können, also sich identifizieren. Diesen Aspekt therapeutisch zu nutzen, ist besonders hilfreich für die Unterstützung aller Kinder und Jugendlichen, deren Identitätsentwicklung gestört, eingeschränkt oder gebrochen wurde. Ich werde diesen Prozess mit Beispielen aus dem Alltag der Kinder illustrieren, dabei einige Funktionen dieses Prozesses herausarbeiten und vorstellen, wie er in der therapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen genutzt werden kann.

Rollenspiel, Theater

Eine Szene zweier fünfjähriger Mädchen:

Die beiden Mädchen stehen im Schlafzimmer der Eltern vor einem großen Spiegel. Sie probieren nach und nach Kleidungsstücke wie Jacken oder Hüte der Mutter des einen Mädchens an. Dabei posieren sie vor dem Spiegel, übernehmen Haltungen der Mutter oder anderer erwachsener Frauen, sprechen wie sie, halten den Kopf ähnlich oder blicken in der gleichen Weise, wie sie es von erwachsenen Frauen kennen ...

¹ Siehe Kapitel C 12 Identität

Die beiden Mädchen identifizieren sich mit der Mutter oder ähnlichen Frauen mit Hilfe der Kleider, vor allem aber mit Hilfe der Posen, der Sprache, der Gesten und anderer mehr. Ich nenne diesen Aspekt der Identifikation „Probeleben“.

In der Therapie nutzen wir diesen Aspekt.

Ein sechsjähriges Mädchen wird in die Therapie geschickt, weil es extrem schüchtern ist und sich nichts zutraut. Sie spielt gern mit Barbiepuppen und ich bitte sie, mal ihre Puppen mitzubringen und mir zu zeigen. Sie bringt beim nächsten Treffen einen Beutel mit sieben Puppen mit und breitet sie vor sich und mir aus. Ich frage sie nach den Besonderheiten der Puppen. Sie erklärt es mir. Dann frage ich sie nach der Barbiepuppe, die am mutigsten ist. Sie wählt eine aus, die sehr sportlich aussieht. Sie hat lange, blonde Haare und ein Skateboard in der Hand und sagt: „Das ist die Paula. Eigentlich heißt sie anders, aber ich nenne sie so. Die ist mutig, weil sie auf einem Skateboard stehen kann und so blonde Haare trägt und überhaupt ...“ Ich frage das Mädchen, mit wem Paula denn spielt. Sie weiß es nicht. Ich erzähle ihr, dass ich mir früher selber Figuren gebaut habe aus Knete und dass ich, als ich so alt war wie sie, einen Indianer toll fand, der einen ganz langen Zopf hatte. Schwarze Haare zu einem Zopf gebunden ... Sie hört interessiert zu. Dann schlage ich vor, dass ich mal der Indianer mit dem Zopf und sie die Paula mit den langen blauen Haaren ist. Wir stehen auf und tun so, als hätten wir eine neue Frisur. Dabei nimmt das Mädchen eine viel offenere und aufrechtere Haltung an als sonst. Wir beide begegnen uns im Spiel und ich frage sie, was Paula denn jetzt gerne macht. Sie geht zu einem Regal, nimmt sich einen kleinen Gummiball und wirft ihn mir zu. Es entwickelt sich eins zum anderen ...

Über die Barbiepuppe wird das Mädchen zu Paula und entdeckt im Spiel ihre mutigere Seite. Damit ist ihre Schüchternheit noch nicht verschwunden, aber in ihrer Identität kann ein Aspekt lebendig werden, der vorher zu kurz gekommen ist.

Zu einem späteren Zeitpunkt spielt das Mädchen eine Königin. Sie steht als Königin auf einem Stuhl und schaut auf ihr Volk herab. Ich sage ihr: „Wer auf diesem Thron steht, darf eine Entscheidung treffen, die für das ganze Volk gilt. Was würdest du denn befehlen?“ Sie sagt: „Dass sich Erwachsene nie mehr streiten dürfen.“

Damit haben wir eine Spur gefunden, was das Mädchen zum Verstummen gebracht und in die Schüchternheit getrieben hat. Ich unterstützte solche spielerischen Identifikationen oft dadurch, dass ich Kindern oder Jugendlichen in der Identifikation ermögliche, Befehle auszusprechen, Veränderungswünsche zu formulieren oder Gesetze mit neuen Regelungen des Lebens zu erlassen. Kinder sind oft ohnmächtig. Wenn sie in der spielerischen Identifikation über Macht verfügen, wissen sie oft genau, was sie ändern wollen. Eine Identifikation mit einem Zauberer oder einer

Zauberin lädt ein zu der Frage: „Was würdest du als Zauberer oder Zauberin verändern?
Was würdest du wegzaubern oder herzaubern?“

Die Identifikation muss dem jeweiligen Kind entsprechen und altersgerecht sein. Einem 15-jährigen kann man nicht vorschlagen, sich mit einer Barbiepuppe zu identifizieren. Ich versuche immer aufzugreifen, wofür sich die Kinder oder Jugendlichen jeweils interessieren. Ein Beispiel:

Ein 14-jähriger Junge, der nach einem vermutlichen Suizidversuch in die Therapie kam, lag nach Angaben der Eltern die meiste Zeit in seinem Zimmer im Bett herum, „hing ab“ und war nicht ansprechbar. „Er tut den ganzen Tag nichts“, sagten sie. Ich habe schon oft erlebt, dass Kinder, wenn sie scheinbar nichts tun, doch sehr beschäftigt sind, und fragte deshalb nach, was er denn denke oder fühle oder mache, wenn er im Bett liege. Für ihn war selbstverständlich: „Ich höre Musik mit Kopfhörern“. Ich erkundigte mich nach seiner Musik und er erzählte von einem Hardrock-Sänger, den ich nicht kannte. „Was findest du denn an ihm toll?“ Er konnte das kaum ausdrücken, fand keine Worte. Dann bat ich ihn, beim nächsten Treffen doch einmal etwas von diesem Sänger mitzubringen. Er tat dies und spielte mir ein Stück vor. Laut, wild, fremd – so wirkte es auf mich. Ich fragte weiter nach, worüber er denn singt, und bat ihn, mir den Text zu erklären oder ein bisschen zu übersetzen, weil mein Englisch so schlecht sei. Er tat dies, holte aus dem Handy den Text heraus und erklärte mir, wovon der Song handelte. Es ging um einen Menschen, der verloren war, der alles verloren hatte und gar nicht genau wusste, was er denn verloren hatte und darüber verzweifelte. Mir wurde der Junge dadurch sehr nah, die Tür öffnete sich, um ihn zu verstehen.

Etwas später bat ich ihn, doch einmal dieser Sänger zu sein. Er hing sich eine imaginäre E-Gitarre um. Ich wurde zum Keyboarder im Hintergrund, später auch zum Publikum, das zu der Musik tanzen sollte. Und dann legte er los. Er sang und kreischte wild, laut, lebendig ...

Hier wurde in dem Jungen etwas lebendig, was vorher unlebbar war, wofür es in seinem Leben keine Erlaubnis oder Unterstützung gegeben hatte. Über die Identifikation gelang ihm ein Zugang zu diesem Aspekt seiner Identität. Solche Identifikationen, in denen Kinder oder Jugendliche Theater spielen oder Rollen einnehmen, ermöglichen dies.

Ich bevorzuge immer leibliche Zugänge, also möglichst ohne Requisiten oder Verkleidungen. Requisiten können eine Identifikation unterstützen. Wichtiger aber als über Requisiten ist es, sich körperlich, leiblich zu identifizieren. Dafür sind Fragen unterstützend, wie zum Beispiel: „Wie ist die Haltung der Person, die du bist?“ „Wie bewegt sie sich?“, „Welche Frisur hat sie?“, „Wie schaut sie?“, „Welche Sätze, welche Töne, welche Stimme hat sie?“, „Ist sie allein oder mit anderen zusammen?“, „Wie ist die Umgebung?“ ... Durch den Versuch, solchen Fragen nachzugehen, entsteht eine Situation, in der die Person leibhaftig wird, mit der sich das Kind identifiziert und so wird auch die Rolle lebendig und lebbar.

Puppen und Stofftiere

Wie wichtig Kuscheltiere für Kinder sind, ist jedem offenkundig. Die innige Beziehung zu einem Stofftier kann auch weit über die Kindheit und Jugend anhalten. Jede fünfte Frau und jeder neunte Mann nimmt auch als Erwachsener ein Stofftier mit auf Reisen.

Für die therapeutische Arbeit mit Kindern spielen Puppen und Stofftiere eine große Rolle. Sie werden häufig als „Übergangsobjekte“ bezeichnet. Diese Bezeichnung entstammt der psychoanalytischen Theorie von Donald Winnicott. Objekte sind nach dieser Theorie Personen, auf die sich Menschen und Tiere, hier vor allem Säuglinge und Kleinkinder beziehen. Die psychoanalytische Theorie geht aus von einer symbiotischen Verbindung zwischen Mutter und Kind im ersten Lebensjahr, die nach den aktuellen entwicklungspsychologischen Erkenntnissen so symbiotisch nicht ist, wie sie unterstellt wird. Um sich aus dieser engen Beziehung lösen zu können und auch auszuhalten, wenn die Mutter einmal nicht anwesend ist, nimmt nach diesen Vorstellungen das Kind zum Beispiel einen Teddy oder ein Schmusetuch und hält sich daran fest. Es soll die Mutter ersetzen und so die Ablösung, den „Übergang“ von ihr und so zur Selbstständigkeit ermöglichen. So verdienstvoll es ist, dass mit dieser Theorie auch die Beziehung zwischen Kind und erwachsener Person berücksichtigt wird und nicht nur auf die angeblichen „Triebe“ des Kindes geschaut wird, so einseitig und unvollständig ist die Theorie der Übergangsobjekte. Puppen und Stofftiere sind viel mehr, als dieser Theorie zugrunde gelegt wird:

- Kleinkinder halten ihre Puppen und Stofftiere, nennen wir sie in diesem Fall Kuscheltiere, auch wenn die Mutter anwesend ist, und spielen mit ihnen. Das gilt auch für andere nahestehende Personen wie Väter.
- Die Objekte haben eine hohe sinnliche Bedeutung. Kinder greifen nach ihnen, reiben sich an ihnen, halten sich an ihnen fest.
- Viele Kinder erzählen ihren Kuscheltieren Geschichten, gehen mit ihnen in den Dialog.
- Für viele Kinder ist es wichtig, dass sich diese Kuscheltiere nicht verändern. Sie können nicht durch andere ersetzt werden. Oft ist es eine Katastrophe, wenn sie zum Beispiel gewaschen werden, weil sie zu dreckig werden und streng riechen. Es ist für das Kind dann nicht mehr das gleiche Kuscheltier. Sie stehen für Kontinuität.
- Manche Kuscheltiere verlieren nach einiger Zeit an Bedeutung, bei anderen bleibt die Bedeutung lebenslang erhalten.

An dieser Stelle geht es nicht um eine differenzierte theoretische Auseinandersetzung. Mir ist nur wichtig, den Begriff der Übergangsobjekte nicht unkritisch zu sehen und ihn zu übernehmen, ohne ihn zu hinterfragen.

Für die therapeutische Begleitung von Kindern mit Puppen, Stofftieren und anderen Objekten im Zusammenhang mit der Identifikation ist bedeutsam, dass wir häufig beobachten, dass sich Kinder über Puppen und Stofftiere mit einem Teilaspekt ihrer

eigenen Identität identifizieren. Wie bei den obigen Beispielen zum Rollenspiel und zum Theater, wird über die Identifikation oft ein Teil der Lebendigkeit eines Kindes deutlich, das sonst nicht leben und sich lebendig ausdrücken kann. Das nutzen wir.

Ein elfjähriges Mädchen ist sehr verstört. Es zeigt alle Symptome einer sexuellen Gewalterfahrung, will aber darüber nicht reden. In der Therapie spielt sie mit der Therapeutin gerne mit unterschiedlichen Stofftieren. Dabei variiert ihre Stimme, je nachdem welches Tier sie in der Hand hat und bewegt sich zwischen sehr hell und „klein“ und verschiedenen höheren Altersstufen. Ein Lieblingstier ist der kleine Esel. Er hat einen Freund, das große Pferd, das auf das Eselchen aufpasst. Irgendwann erzählt das kleine Eselchen dem Pferd von dem sexualisierten Übergriff, dem er ausgesetzt war.

Tiere oder Puppen können erzählen, wofür die Kinder keine Worte haben. Manchmal erzählen sie es der Therapeutin oder dem Therapeuten, manchmal einem anderen Stofftier oder einer Puppe. Unsagbares wird so sagbar.

Das Kind erlebt nicht nur das Verstummen, den Schrecken und die Unfähigkeit für das Schreckliche, was ihm widerfahren ist, Worte zu finden, sondern hat auch das Bedürfnis sich mitzuteilen und Gehör zu finden. Diese Widersprüchlichkeit, die mit einem großen UND verbunden ist, findet im Spiel mit Puppen und Stofftieren ein Nebeneinander, ein Sowohl-als-Auch, statt im Entweder-Oder zu verharren. Solchen Polaritäten oder Widersprüchlichkeiten begegnen wir häufig, wenn wir das Spiel von Kindern mit Puppen oder Stofftieren oder ähnlichem beobachten. Die brave Puppe und die böse Puppe, das ist der Räuber und daneben der Polizist. Beide streiten sich, beide drücken Aspekte der Lebendigkeit des Kindes aus und im Spiel kann sich das Kind mit der einen und mit der anderen Rolle identifizieren. Die inneren Widersprüchlichkeiten fesseln das Kind nicht, sondern können ausgelebt werden, was Veränderungsprozesse einleitet oder fördert.

Karten, Filme, Serien

Wer Bücher liest oder Filmserien schaut, wird oft seine Lieblingshelden und -heldinnen haben. Man wird sich zumindest teilweise mit ihnen identifizieren, mit ihnen mitdenken, mitleben, mitfiebern. Das gilt für Erwachsene und meist noch mehr für Kinder und Jugendliche. Auch wenn ich die Filme und Serien, die Kinder und Jugendliche lieben, nicht kenne, frage ich danach, wer die Lieblingsfigur ist, und lasse mir die Rolle und deren Fähigkeiten und Charaktereigenschaften erklären. Kinder erzählen gern davon, weil das oft ein Thema ist, für das sie sich begeistern.

Insbesondere sind Serien wichtig, ganz gleich, ob es Film- oder Buch-Serien oder manchmal auch Hörspiele sind. Wenn ein Kind sich auf eine Serie stürzt und an ihr festhält, dann heißt es, dass diese Serie oder etwas in der Serie eine größere Bedeutung hat als ein einmal gesehener Film oder ein einmal gelesenes Buch. Etwas schreit nach Wiederholung, nach Fortsetzung. Das zeigt oft, dass sich in dieser Serie etwas von hoher Bedeutung für das Kind versteckt. Zumeist ist es hier gar nicht notwendig, sich mit einer bestimmten Figur spielerisch zu identifizieren. Es

ist wichtig, sie herauszufinden und sich darüber zu unterhalten, denn die Identifikation ist meist schon vorhanden.

Für viele dieser Serien gibt es mittlerweile auch Kartenspiele. Aber auch Spielkarten, die Kinder sammeln und austauschen können, gehören dazu. Dazu zählen die Fußballerkarten in den Sammelalben von Panini, aber auch besondere Sammelkartenspiele von Pokémon bis Yu-Gi-Oh oder Sammelkarten von Rewe oder Edeka. Mit diesen Figuren kann man kämpfen, man kann sie sammeln und tauschen, auch käuflich erwerben und in unterschiedlicher Weise spielen.

Ich frage bei diesen Kartenspielen: „Wer ist deine Lieblingskarte?“, „Was kann die?“, „Welche Rolle spielt sie?“ usw. Ein Beispiel aus dem Kosmos vom Herrn der Ringe:

Eine 13-jährige war Fan der Serie „Herr der Ringe“. Sie kannte alle Filme, war dabei, die entsprechenden Bücher von Tolkien zu lesen und hatte zu Weihnachten ein Kartenspiel mit Figuren vom Herrn der Ringe geschenkt bekommen. Ich fragte sie, mit wem sie sich besonders identifizieren würde, wen sie am tollsten finde, auf wen sie „abfährt“. Sie antwortete, ohne zu zögern: „Legolas“. Ich bat sie, mir Legolas zu beschreiben. Sie tat dies und beschrieb die Schönheit und die Tapferkeit des Elben-Prinzen. Dabei dachte ich, dass Legolas für sie eher ein Mädchenschwarm ist und wollte schon nach anderen Figuren fragen. Doch da erzählte sie, dass Legolas besonders unempfindlich gegen Schmerzen wäre. Er könne sogar barfuß über spitze Steine laufen und in einer Szene würde er sich durch stacheliges Gebüsch bewegen, ohne dass es ihm wehtun würde.

Ich fragte: „Und, wärest du auch unempfindlich gegen Schmerzen?“. Sie schaute mich überrascht an und nickte dann: „Ja, wenn die anderen in der Schule mich so fertig machen, das tut weh und das will ich so nicht“. Wir unterhielten uns dann über ihre Situation und ihre Erfahrungen in der Schule, die sie sehr verletzten.

Dann kam ich wieder auf Legolas zurück und fragte weiter, was sie mir denn sonst noch über ihn erzählen könnte. Sie berichtete von der großen Freundschaft des Legolas mit dem Zwerg Gimli. Hier wurde sie sehr aufgeregt und begeistert und strahlte mit sehnsuchtsvollen Augen in die Welt. Ich sagte: „Solch einen Freund hätte ich auch gern“. Sie nickte. Damit ging es in der therapeutischen Begleitung weiter, die Suche nach Freunden und Freundinnen, von denen sie Unterstützung erfahren könnte.

In diesem Beispiel wird deutlich, dass es nicht nur um die äußeren Merkmale einer Person, mit der sich ein Kind identifiziert geht, sondern oft um Eigenschaften, die konkreter zu erfragen sind. Es wird Leid deutlich, wie der Schmerz des Mädchens in der Schulklasse, und aber auch die Sehnsucht und der Weg der Heilung, wie die Sehnsucht nach einer Freundschaft, wie Legolas sie mit dem Zwerg verband. Wenn Kinder und Jugendliche mit unserer Unterstützung sich identifizieren, ist es relativ unerheblich, mit wem sie sich identifizieren, ob es ein Pirat ist oder ein Entdecker, ein Olympiasieger oder eine Serienfigur, eine Tierpuppe oder ein Musikstar. Entscheidend ist, dass sich darin Qualitäten der eigenen Lebendigkeit verbinden, die erschlossen werden können, indem wir die Identifikation unterstützen und begleiten.

Dabei schwingen immer Fragen mit, wie: „Wer wärest du gern?“, „Was könntest du als diese Figur?“, „Wofür würdest du es gebrauchen?“. Manchmal können diese Fragen offen gestellt und beantwortet werden, manchmal haben sie Worte nicht nötig, sondern liegen im zwischenleiblichen Dialog auf der Hand.